Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ inkluſ. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7300.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 187 Halle a. S., Freitag den 13. August 1897. 8. Jahrg

## Das Elend der Bergarbeiter.*)

In die Achtstundenschicht durchführbar?

Daß die Arbeitszeit eine viel zu lange ist und durch Entkräftung häufig schwere Erkrankungen entstehen, beweisen aufs schlagendste die Knappschaftskassen. Die Kassenbeiträge des Bergmannes sind die höchsten aller Lohnarbeiter überhaupt. Der Beitrag beträgt beispielsweise für unständige Mitglieder:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Klasse | 4 b | 0.75 | Mark pro Woche |
| „ | 4 a | 0.66 | „ „ „ |
| „ | 3 b | 0.50 | „ „ „ |
| „ | 3 a | 0.40 | „ „ „ |
| „ | 2 | 0.33 | „ „ „ |

Für die ständigen Mitglieder betragen die Beiträge fast das Doppelte. Die Leistungen in Krankheitsfällen betragen in:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Klasse | 4 b | 2.00 | Mark pro Tag |
| „ | 4 a | 1.70 | „ „ „ |
| „ | 3 b | 1.25 | „ „ „ |
| „ | 3 a | 1.00 | „ „ „ |
| „ | 2 | 0.75 | „ „ „ |

Daraus folgt, daß den außergewöhnlich hohen Beiträgen ganz niedrige Leistungen gegenüberstehen, woraus wiederum folgt, daß häufige schwere Krankheiten im Bergmannsleben an der Tagesordnung sind, von Unglücksfällen gar nicht zu reden. Schon dieses eine Faktum müßte genügen, um der Frage nach Einführung der Achtstundenschicht näher zu treten.

Aber noch mehr! Wie schon gesagt, braucht der Bergmann in weit ausgedehnten Betrieben (und jetzt, nachdem die Werke schon lange Zeit im Betriebe stehen, sind diese fast überall weit ausgedehnt) ca. eine halbe Stunde, um vor Ort zu gelangen. Er braucht also wiederum ½ Stunde, um von der Arbeit an die Erdoberfläche zu gelangen. Bei der Mittagspause muß er ½12 Uhr den Ort verlassen. Er hastet vor, steigt bis ca. 50 Meter empor und erhitzt, durchnäßt und aufgeregt verschlingt er das Mittagsbrot. Daß ihm dasselbe nicht bekommt, daß diese Art und Weise des Essens der Verdauung nachteilig sein muß, ist wohl jedem denkenden Menschen klar. ½2 Uhr ist er wieder vor Ort. Durch das Hin- und Herlaufen bezw. Ein- und Auskletternt ist mindestens eine Stunde Zeit für die Förderung verloren worden. Ein erheblicher Teil der Arbeitskraft verbraucht, ohne daß etwas geleistet worden ist. —

Beim Verlassen des Bruches war vielleicht ein Hereinbrechen der Erdmassen an irgend einer Stelle zu befürchten, Stempel drohten zu brechen, der Bruch forderte die volle Aufmerksamkeit des Mannes, nichtsdestoweniger muß er fort. Bei seiner Wiederkunft findet er gebrochene Stempel, hereingestürzte Massen Kohle oder Schutt. Vielleicht hat sich eine Wand auch nur gelöst. Dank der elenden Beleuchtung sieht der Mann das drohende Unheil nur sehr schwer; wehe ihm, wenn die Massen hereinstürzen, ohne daß er sich zu rechter Zeit gerettet hat. Dieser Umstand mag auch zum guten Teil die Ursache sein, daß ein großer Teil der Unglücksfälle (**42 Proz.**!) auf die letzten Arbeitsstunden fällt.

Bei Einführung der Achtstundenschicht brauchte die Arbeit nicht stundenlang verlassen zu werden. Die Achtstundenschicht bietet viel eher eine Gewähr für die Sicherheit des Arbeiters, obendrein blieben demselben die oft unnützen Herstellungsarbeiten erspart, es wäre wiederum Zeit für die Förderung gewonnen.

Es ist Gebrauch, daß nach Fertigstellung des Bruches immer noch eine Schicht darauf gefördert wird. Nun ist mitunter der Bruch schon vor Beendigung der Schicht leer, er müßte zusammengeschlagen werden. Die nötige Wagenzahl ist aber noch nicht geschafft, und so wird oben wer weiß wie weit nach dem vollen Stoß gewühlt, während unten die sogenannte Strosse stehen bleibt. Würde der Bruch zusammengeschlagen werden, wenn er leer ist, gleichviel zu welcher Tageszeit, dann würde durch die stehenbleibende Strosse nicht so viel Kohle verloren gehen. Daraus folgt, daß durch die so intensiv betriebene Ausbeutung der Arbeitskraft des Mannes und das starre Festhalten an den zu schaffenden Wagen der Gesellschaft viel mehr geschadet wird durch das Steckenbleiben der Kohle. Es wird auf diesen Umstand lange nicht genügend geachtet. Wenn nur jährlich von jedem einzelnen Arbeiter Tausende Tonnen Kohle gefördert sind, die verwüstete Morgenzahl an Land kommt weniger in Betracht!

Noch eins! Nehmen wir an, von einer Anzahl Arbeitern kippt man die Kohlen von oben in einen Trichter. Unten wird die Kohle wieder in andere Wagen gelassen, welche mittelst Kettenbahn ins Füllort transportiert werden. Durch irgend welche Störungen im Betriebe ist der Trichter gegen Ende der Schicht voll. Um nun der Kohle nicht verlustig zu gehen, welche ev. im Trichter stecken bleiben würde, muß die Förderung frühzeitiger eingestellt werden, damit den Leuten diese Kohle noch verrechnet werden kann. Die Einführung der Achtstundenschicht würde selbstverständlich auch die Aufhebung der getrennten Gedinge mit sich bringen. Dadurch würde vermieden werden, daß durch das jedesmalige Leeren des Trichters beim Schichtwechsel die Leute früher mit der Förderung aufhören müßten, es wäre also wieder Zeit gewonnen worden.

Aus allem oben Angeführten ist ersichtlich, daß, ohne die ungeheuren Vorteile zu beachten die eine kürzere Arbeitszeit für den Bergmann als Mensch mit sich bringt, die achtstündige Schicht für den Unternehmer nur erhöhten Profit ergeben muß. Bei einer achtstündigen Arbeitszeit würde durch dieselben Leute genau so viel geleistet werden, wie bei der zehnstündigen Schicht! Obendrein würde bei richtiger Handhabung und ruhigem, rationell betriebenen Abbau nicht so viel Kohle verwüstet werden!

Gegnerischerseits macht man gegen die achtstündige Schicht geltend, daß auch das Maschinenpersonal, die Ausläufer 2c. mit einbegriffen sein müßten, diese Leute aber der kurzen Arbeitszeit, weil sie weniger angestrengt werden, nicht bedürften. Bei Einrichtung einer dritten Schicht würden dem Unternehmer ganz beträchtliche Mehrausgaben an Schichtlöhnen, sowie Gehalt an die neu anzustellenden Beamten erwachsen. Ebenso müßten die mit der Förderung zusammenhängenden maschinellen Einrichtungen für die dreiteilige Tagesleistung geändert werden. — Hierbei kann aber höchstens der Roßpreßbetrieb in Frage kommen und dabei sind die vorzunehmenden Aenderungen so nebensächlicher Natur, daß dieser Einwurf gar nicht beachtet zu werden verdient. Für die Brikettfabrikation, Schwelerei, sowie Versand des rohen Produkts lassen sich ernsthafte Einwände gar nicht erheben.

Alles in allem genommen, kommt man zu der Ueberzeugung, daß es lediglich am guten Willen liegt, sowie an der Furcht vor Neuerungen, deren Rentabilität nicht von vornherein klipp und klar sicher ist. Würde es sich nicht um arme Arbeiter, die ja massenhaft vorhanden sind, sondern um Pferde handeln, deren Wohl und ferneres Leistungsfähigkeit durch zu lange Arbeitszeit beeinträchtigt würde, sofort würden bessernde Aenderungen herbeigeführt, denn — Pferde kosten Geld! Aber die Herren mögen sich nur einstweilen mit dem Gedanken an die Verkürzung der Arbeitszeit vertraut machen. Die Bergleute sind aufgerüttelt, und sie werden nicht eher ruhen noch rasten, bis man Mittel und Wege gefunden hat, ihr aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Los zu verbessern! H.

*) Siehe Nr. 184 d. B.

## Tagesgeschichte.

**Es geht auch ohne.** Ohne Ausnahmegesetz nämlich. Unsere Bruderorgane, das Hamburger Echo und Der Proletarier aus dem Eulengebirge, sind wegen Beleidigung des Königs Leopold von Belgien angeklagt worden. Wie kam das? Liest der belgische König so eifrig unsere Parteipresse? O nein, das nicht, aber um so eifriger wird sie gelesen in den deutschen Ministerien. Das deutsche Auswärtige Amt — ob auf eigene Initiative oder veranlaßt durch das Ministerium des Innern, was wahrscheinlicher ist, bleibt unbekannt — hat an den König von Belgien die Mitteilung gemacht, daß diese zwei deutschen Umsturzblätter ihn wegen seiner Finanzangelegenheiten in Kongo verschimpfiert hätten, und dabei an ihn die höfliche Anfrage gestellt, ob es ihm nicht beliebt sein würde, wenn in Deutschland zwei kleine politische Prozesse gemacht würden. König Leopold, vielleicht weil er weiß, wie gern man in Deutschland gegen die Sozialdemokratie prozessiert, sagte: „ja“ — und so haben wir jetzt zwei Majestätsbeleidigungsprozesse eigener Art. Das ist kein zu unterschätzendes Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Man bedenke doch, wie viele lebende Fürsten es noch in der Welt außerhalb Deutschlands giebt, und wenn da alles strafbar gemacht werden sollte, was etwa über den Kaiser von China, den russischen Zaren oder auch die Majestät irgend eines sklavenhändlerischen Häuptlings in der Presse gesagt wird. Sie alle werden zweifellos ihre Einwilligung zur Strafverfolgung nicht versagen, wenn man sie dazu seitens des deutschen Auswärtigen Amtes ersucht. Also wozu noch ein neues Umsturzgesetz?

**Die längst angekündigte Ernennung** des Botschafters Dr. Freiherrn v. Thielmann zum Staatssekretär des Reichsschatzamts wird nunmehr im Reichsanzeiger veröffentlicht.

**Woher soll das „arme Reich“ Geld nehmen,** um die durch die Wassersnot so schwer Betroffenen zu entschädigen? Das „Reich“ erinnere sich, wie man sich in Württemberg seiner Zeit bei der Futternot ohne weiteres entschloß, die Manöver ausfallen zu lassen! Würde eine Einschränkung (und gar ein Fortfall!) der großen Manöver nicht erhebliche Nickel flüssig machen?

**Das kostet wieder einen schönen Batzen Geld.** Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden im ganzen 143 Bataillone, 115 Eskadrons, 111 Feldbatterien, 21 technische Kompagnien und 3 Luftschifferabteilungen in Aktion treten. Ein derartiges Truppenaufgebot für Manöver hat in Deutschland noch niemals stattgefunden.

**Recht so.** Die Byzantiner wissen von den deutschen Marinesoldaten zu erzählen, daß sie mit russischen Soldaten Arm in Arm durch die Straßen Petersburgs gezogen sind, nachdem sie zuvor mit Speisen und Getränken bewirtet waren. Das glauben wir! Von ganzem Herzen wünschen wir, daß nicht mal die Zeit kommen möge, in der die Deutschen und Russen sich zerfleischen — auf Kommando.

**Durch eine platzende Granate** sind bei einer Schießübung in der Nähe von Schönfließ drei Soldaten des 52. Regiments aus Kottbus von herumfliegenden Splittern im Gesicht, am Hals und an den Händen schwer verletzt worden.

**Aushebungen als Militärradfahrer.** In einem Artikel des Militärwochenblatts über Militärradfahrerfragen wird empfohlen, zur Bildung einer besonderen Spezialinfanterie von Militärradfahrerabteilungen schon Rücksicht bei der Musterung auf den Körperbau des zukünftigen Radlers zu nehmen, ebenso wie man bisher auf die einzelnen Waffen Rücksicht nahm. Der als Militärradfahrer auszuhebende Mann muß leicht von Gewicht und gut zu Fuß sein; Herz und Lunge müssen normal, das unbewaffnete Auge unbedingt scharf sein. Es ist eine Durchschnittsleistung von 18 Kilometer die Stunde angenommen worden.

**Eine neue agrarische Lüge.** Die Kreuzzeitung behauptet, daß in Berlin Getreidegeschäfte, da eine eigentliche Produktenbörse nicht vorhanden ist, nunmehr in den Räumen der Fondsbörse abgeschlossen werden. Das ist, wie der Korr. des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe geschrieben wird, eine positive und formelle Unwahrheit. Auf das peinlichste wird seitens der Kaufleute darauf gehalten, daß derartiges nicht geschieht, um jeder unliebsamen Erörterung vorzubeugen und ihren Kollegen von der Fondsbörse jede mögliche Unannehmlichkeit zu ersparen. So pedantisch wird über diesen Punkt gewacht, daß jene Produktenfirmen, die zugleich an der Fondsbörse thätig sind, für den Fall, daß sie einen Auftrag für Getreideabschlüsse nach der Fondsbörse selbst erhalten, diesen doch nicht in den Räumen der Börse ausführen, sondern erst von außerhalb der Börse, von den eigenen Kontors aus, an die anderen Kontore expedieren lassen. Die agrarischen Organe freilich, die die gesamte jetzige unhaltbare Sachlage durch Verdächtigungen geschaffen haben, sehen die Rechtfertigung ihrer Haltung in der Vergangenheit nur darin, daß sie mit gleichen Verdächtigungen in der Gegenwart fortarbeiten.

**Gegen den Bund der Landwirte** zieht die sonst durch und durch agrarische Post einmal vom Leder, weil die „zentrifugalen“ Bestrebungen des Bundes dem Miquelschen Sammlungsplan entgegenständen. Der Bund verfolge die Absicht, die Landwirte durch einseitige Betonung der landwirtschaftlichen Interessen und extreme Forderungen, sowie durch Erhaltung einer oppositionellen Strömung fest zusammen und in der eigenen Führung zu behalten. Diese Art der Aktion, so schreibt die Post, bei welcher von vornherein sehr kräftige Mittel angewandt sind und angewandt werden mußten, bringt ganz von selbst mit dem fortschreitenden Verbrauche der größten Agitationsmittel die Anwendung immer stärkerer Mittel mit sich, weil allein von solchen noch die nötige Zugkraft erwartet wird. Wir haben in der letzten Zeit einige starke Proben in dem Antrage auf Erlaß eines Getreideeinfuhrverbots gesehen. — Wenn selbst der Stummschen Post das agrardemagogische Treiben zu bunt wird, dann muß es weit gekommen sein.

**Die konservativen Bente- und Polizei-Politiker** bekommen doch zuweilen auch aus dem eigenen Lager selbst Wahrheiten zu hören. Gegen die Verfechtung einer einseitigen Interessen-Politik und die Bestrebungen, an Stelle der politischen Parteien wirtschaftliche Interessen-Gruppen herzustellen, wendet sich der konservative Reichsbote. In den Auslassungen des Blattes wird warnend betont, daß die Interessen-Gruppen immer größe Ansprüche an die Staatshilfe machten, und wenn diese zu sehr überspannt würden, so sei zu fürchten, daß der moderne Staat unter den Ansprüchen der modernen Interessen-Gruppen ebenso zusammenbreche, wie der alte Staat unter den Ansprüchen der alten Interessen-Gruppen — der Stände — zusammenbrach, nachdem die mächtigeren Gruppen sich des Staates bemächtigt hatten und ihn für ihre speziellen Interessen ausnutzten zum Schaden der anderen Gruppen.

Ein anderes konservatives Blatt, das Deutsche Adelsblatt, zeigt Verständnis dafür, wie verfehlt die von den Konservativen so eifrig unterstützte vereinsgesetzliche Aktion war. Unzweifelhaft, so bemerkt das Blatt, müsse man bei der Sache von einem Mißerfolge der Regierung sprechen, und fährt dann fort:

„Die preußischen Konservativen sind an der Seite der Regie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970813-16/fragment/page=0001

rung im Kampfe hingesunken, das bedeutet sicherlich mehr, als die Niederlage selbst. Mit der ziemlich bedenkenlosen Angabe früher als maßgebend gehandhabter sozialkonservativer Gesichtspunkte vollzog sich die politische Isolierung der Partei mit einer selbst den Sammel Minister Herrn v. Miquel peinlich überraschenden Schnelligkeit, und wenn wir auch den angekündigten Helldorff redivivus in der Partei vorläufig noch nicht sehen, so überzeugen uns doch die halb unterdrückten Samiel-Rufe ringsherum im Lande, daß das Gefühl, es müsse sich manches in der Partei noch rechtzeitig vor den Wahlen ändern, reichlich vorhanden ist."

Das Deutsche Adelsblatt erkennt also ganz richtig, daß die Konservativen durch ihr Eintreten für die das Vereins- und Versammlungsrecht völlig dem polizeilichen Belieben ausliefernde von der Recke'sche Novelle sich selbst isoliert haben, d. h. vereinsamt dastehen.

**Der abgetakelte Antisemitismus.** Es gab eine Zeit, wo zahlreiche Angehörige des mittleren und kleineren Beamtentums den antisemitischen Heerführern willig und blindlings folgten. Sie glaubten dies nicht nur unbehelligt von ihren Vorgesetzten, die vielfach selbst in Antisemitismus machten, thun zu müssen, sondern sie schmeichelten sich auch wohl mit der Hoffnung, hierdurch eine ihren Vorgesetzten genehme politische Richtung zu unterstützen und sich dadurch als ausgezeichnete Staatssäulen und demgemäß als vortreffliche Beamte zu empfehlen.

Wie weit sie dabei im einzelnen ihre Rechnung gefunden haben, wissen wir nicht. In Sachsen scheint sich jetzt in der politischen Taktik der fraglichen beamteten Antisemitenverehrer eine Wandlung vorzubereiten. Die Stöckerianer, Ahlwardtianer, Zimmermannianer der sechsten bis achten Rangklasse vollziehen eine Schwenkung. Nach der Versicherung des konservativen Vaterland in Dresden verlassen die antisemitischen Ratten das antisemitische Schiff, um die konservative Brigg zu erklettern. Höchst pöbelhaft schreibt das besagte konservative Dresdener Wochenblatt:

So mancher hat sich auch klar gemacht, daß es ihm in seiner Beamtenlaufbahn kaum zu besserem Fortkommen gereichen werde, wenn er noch länger im Gefolge der Reformpartei unter solcher Führung mitlaufe. Dazu kommt, daß — wir wissen nicht, ob im Zusammenhang oder ohne Zusammenhang mit dem Verhalten des Herrn Zimmermann — von verschiedenen reformerischen Vereinen durch die Aufsichtsbehörden die Mitgliederlisten eingefordert worden sind. Infolge der an verschiedene derartige Vereine ergangenen behördlichen Verfügung, die Mitgliederlisten einzureichen, hat sich in Beamtenkreisen, die der Reformpartei bisher nahe standen, eine gewisse Besorgnis kundgegeben, die gar wunderbare Blüten treibt. So wird uns z. B. berichtet, daß mehrere Beamte, die bisher die Deutsche Wacht auf ihren Pulten in den Bureaus besonders augenfällig liegen hatten, neuerdings — man höre und staune — das Vaterland an deren Stelle ausgebreitet haben, um mit diesem die Verfehlung der Vergangenheit gewissermaßen zuzudecken.

Es sind doch gesinnungstüchtige Leute, diese bisherigen Stützen der Stöckerei und Muckerei, die auf ihre Pulte zum Frühstück diejenige Gesinnung niederlegen, die nach ihrer Meinung nach oben hin gerade in gutem Geruche steht! Wenn demgemäß wirklich der Antisemitismus in den Schreibstuben strebsamer Leute in Sachsen abgetakelt wird, so sind diese Herren Antisemiten jedenfalls für die konservative Sache nicht verdorben. Denn die „richtige Witterung" zu haben und darnach die „Ueberzeugung" umzukrempeln, das ist eine Kunst, die von jeher in konservativen Kreisen in hohem Ansehen gestanden hat. Wir gönnen den sächsischen Konservativen von ganzem Herzen den Zuwachs, den ihnen die früheren antisemitischen Streber verschaffen. Er ist ihrer durchaus würdig!

**Kaiserbeleidigung.** Aus Kiel wird geschrieben: Die Verkündigung des Urteils in dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Knecht J. Paulsen vor der Flensburger Ferienstrafkammer ist nunmehr erfolgt. Im Gegensatz zu dem ersten Urteil, welches auf 2 Jahre lautete, wurde diesmal auf 1 Jahr Gefängnis erkannt.

## Ausland.

**Schweden.** Vom Faden, der nicht abreißt. Aus Gothenburg wird wieder eine Skandalgeschichte von einem schwedischen Pastor gemeldet. Dieser Tage ist nämlich der Pastor Hägglvist verhaftet worden, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit, begangen an einem dreizehnjährigen Mädchen, das ihm von den Eltern zur Vorbereitung für die Konfirmation übergeben worden war. Als der Pastor sich entdeckt sah, flehte er die Eltern des Mädchens um Verzeihung an und versprach ihnen eine größere Geldsumme. Die Eltern schienen nicht abgeneigt zu sein, die Sache zu vertuschen, allein dieselbe war mittlerweile ruchbar geworden und als der Pastor erfuhr, daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden war, suchte er zu flüchten.

**Schweiz.** Warum es in der Schweiz keine Soldatenmißhandlungen giebt, das wird jedem klar, der nachstehende, dem Grütlianer in Zürich entnommene Notiz liest:

Militärschinderei. Im St. Galler Landboten führt ein Einsender bittere Klage über die Behandlung, welcher die Soldaten in der Nachdienstschule in Wallenstadt ausgesetzt waren. Als besonders „schneidig" wurden die Hauptleute Egli und Brunner bezeichnet. Für jede Kleinigkeit gab es 24 oder 48 Stunden Arrest. Von den 260 Mann kamen etwa 70 in Arrest. „Ich machte den fünften Wiederholungskurs mit und weiß, was Militärdienst ist, aber solche Unverschämtheiten habe ich noch nie erlebt", schreibt der Einsender. Nach der Entlassung unterzeichneten neun Zehntel der Kursteilnehmer eine Beschwerdeschrift an das Platzkommando und an das Militärdepartement in Bern. Wenn letzteres nicht will, daß die Erbitterung der Wehrmänner über die Frechheiten gewisser Herren nicht zu Ausschreitungen führt, dann wird es sofort eine strenge Untersuchung einleiten und unnachsichtlich jeden bestrafen, der sich gegen das Recht und die Ehre des Schweizersoldaten vergangen hat. Wir sind überzeugt, daß, vorausgesetzt, die Thatsachen seien genau berichtet, der Chef des eidgenössischen Militärdepartements, Herr Bundesrat Müller, dafür sorgen wird, daß gründliche Abhilfe geschaffen wird.

So das schweizerische Blatt.

Aus dieser Notiz erhellt, daß der schweizer Wehrmann im Dienst unter strenger Disziplin steht, daß aber der Bestrafte das Recht hat, sich zu beschweren; daß er auch das Recht hat, an die Oeffentlichkeit zu appellieren, was in Deutschland bei schwerer Strafe verboten ist.

Und wenn wir hierzu noch anführen, daß der schweizerische Wehrmann nur für wenige Monate und Wochen im Dienst ist, und sofort nach der Entlassung mit seinem Vorgesetzten auf gleichem Fuße steht, so ergiebt es sich, daß dauernde, systematische Soldatenmißhandlungen, wie die, gegen welche als in der deutschen Armee vorkommend, das Rundschreiben des Prinzen Georg von Sachsen sich wendet, in der Schweiz einfach unmöglich sind. Verbietet schon das demokratische Gleichheitsgefühl, einen Mitmenschen als ein untergeordnetes Wesen zu betrachten und zu behandeln, so gewährt einerseits die Kürze der militärischen Unterordnung, andererseits die Gewißheit, daß jeder Ausschreitung von Vorgesetzten in kürzester Frist die Strafe auf dem Fuß folgen muß, eine sichere Bürgschaft wider die von dem Militarismus unzertrennliche Pest der Soldatenmißhandlungen.

**Bulgarien.** Er will König werden, natürlich „von Gottes Gnaden", der Fürst Ferdinand von Bulgarien. Aus Sofia wird der Frankf. Ztg. geschrieben: „Wenn nicht alle Anzeigen trügen, stehen wir am Vorabend der Proklamation eines unabhängigen Königreiches Bulgarien. Sämtliche Minister, alle höheren Truppenkommandanten und die hervorragenden Deputierten haben sich bereits nach Rustschuk begeben, wo am 14. August die Feier der 10jährigen Regierungsdauer des Fürsten Ferdinand stattfindet. Ueberdies sind bereits Truppen aller Waffen in Rustschuk konzentriert. Zu den Anzeichen, daß man einen Koup ausführen beabsichtigt, wird hier auch der Umstand gerechnet, daß das diplomatische Korps von Sofia keine Einladungen nach Rustschuk erhalten hat und daß die Opposition weder über das Fest, noch über die Unabhängigkeitserklärung ein Wort verlauten läßt. — Woher Ferdinand die Kouragе nimmt, eine Million mehr Gehalt zu beanspruchen — denn darauf läuft doch die Königsspielerei nur hinaus — ist nach dem Bekanntwerden der zahllosen Polizeilumpereien unter seiner Regierung wirklich erstaunlich.

**Spanien.** Auf Nachfrage hat sich ergeben, daß ein Mann Namens Golli in keiner der italienischen Städte bekannt ist, in welchen der Verüber des Attentats auf Canovas gelebt haben will. Auch die anarchistischen Klubs in London bestreiten jede Mitwisserschaft an dem Attentate. Die schillernde Seifenblase von einem Komplott und vom Ziehen eines Loses, die von den Reaktionären in die Welt gesetzt worden ist, entdeckt also allen ernsten Hintergrundes.

**Indien.** Der Mensch ist das schlimmste Raubtier. Das von der Natur mit den reichsten Schätzen ausgestattete Indien ist durch die Engländer in gewissenloseste Weise systematisch ausgeraubt worden, so daß die Hungersnot sein ständiger Gast ist und jährlich Zehntausende von Opfern fordert. Das Land ist neunmal so groß wie Deutschland und hat über 290 Millionen Einwohner. Die Engländer pressen jedes Jahr 600 Millionen Mark aus dem unglücklichen Lande (30 Mill. Pfund Sterling) und geben ihm nichts dafür. Nicht einmal eine Vertretung im englischen Parlamente ist dem Lande vergönnt, das unter einer schamlosen Räuberpolitik verblutet. Der ganze Verwaltungsapparat ist in den Händen der Engländer, die ihre unfähigen und faulen Sprößlinge der „feinen" Familien dorthin bringen und die fähigen, ehrlichen und anspruchslosen Einheimischen verdrängen. Bei den Bahn- und Brückenbauten, deren Kosten außerdem noch das Land selbst tragen muß, werden Unsummen veruntreut, und der Versicherungsfonds gegen Hungersnot wird zu ganz anderen Zwecken verwendet. Die Gelder, die für das Wohl der Eingeborenen bestimmt waren, wandern wieder in die Taschen der Engländer. Indien ist bankerott, und über kurz oder lang wird eine Katastrophe eintreten müssen, da sich die Folgen des schamlosen Raubsystems nicht mehr verhüllen lassen.

## Soziales.

— **Mit einer Reform des Submissionswesens** hat die Stadtverwaltung in Karlsruhe begonnen. Die sozialpolitische Kommission des Bürgerausschusses legte dem Stadtrat folgende Grundsätze für die Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen vor:

1. Das Submissionswesen ist grundsätzlich beizubehalten, was jedoch die freihändige Vergebung kleiner Aufträge an leistungsfähige Firmen nicht ausschließt. — 2. Der seitherigen Gepflogenheit entsprechend, ist die grundsätzliche Vergebung der Aufträge an den Mindestfordernden zu beschließen und die Leistungsfähigkeit des Submittierenden zum ausgesetzten Preis jeweils in Erwägung zu ziehen. — 3. Die grundsätzliche Ausschließung auswärtiger Firmen bei der Vergebung ist zu vermeiden, doch sind die einheimischen Firmen immer dann in erster Linie zu berücksichtigen, wenn dies erhebliches öffentliches Interessen nicht widerstreitet. — 4. Soweit irgend thunlich, sind Aufträge nur an solche Firmen zu erteilen, die die Arbeiten im eigenen Betrieb ausführen. — 5. Um Arbeitshäufung zu vermeiden und eine gewisse Regelmäßigkeit in der Beschäftigung zu fördern, sind die Lieferungsziele thunlichst weit zu stecken und nicht pressante Arbeiten ebenfalls in die arbeitsstillere Zeit zu verlegen. 6. Firmen, die im Verdacht stehen, daß sie in Bezug auf die Arbeitszeit, den Arbeitslohn und die Behandlung ihrer Arbeiter diese unbillig halten, sind, sofern dieser Verdacht sich bestätigt, von der Lieferung auszuschließen. — 7. Bei der Vergebung von Druckarbeiten sind die der deutschen Buchdrucker-Tarifgemeinschaft angehörenden Druckereien, soweit dem nicht ein erhebliches öffentliches (städtisches) Interesse entgegensteht, ausschließlich zu berücksichtigen. — 8. Die Gemeindebehörde ist als berechtigt anzusehen, sich vor dem Zuschlag von Lieferungen 2c. über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der bei den submittierenden Unternehmern beschäftigten Arbeiter zu verständigen und soll von diesem Recht im Bedürfnisfalle Gebrauch machen.

Mit Ausnahme der Bestimmungen unter Ziffer 7 stimmte der Stadtrat diesen Bestimmungen zu. Daß das Submissionswesen grundsätzlich beibehalten werden soll, darüber braucht man sich ebensowenig zu wundern, wie das die Reform in so bescheidener Bahn sich bewegt. Immerhin ist der Anfang zur Besserung gemacht. Besonders ist anzuerkennen, daß mit dem Grundsatze gebrochen wurde, als dürfe sich die Stadt nicht um die Arbeitsverhältnisse bei den mit städtischen Arbeiten betrauten Unternehmern kümmern.

— **Das Ja eines Sachverständigen.** Beim Bau der Stadtbahn auf dem Flötzersteig in Breitensee bei Wien stürzte am 12. Juli ein Gerüst ein, wobei sich der Arbeiter Janko den rechten Oberschenkel, der Taglöhner Zieger das Nasenbein, der Zimmermann Wewera eine rechtseitige Rippe und der Arbeiter Dworak das Sprunggelenk brach. Vor einigen Tagen hatten sich die Erbauer des Gerüstes vor dem Hietzinger Strafrichter wegen grober Fahrlässigkeit und Gefährdung der Sicherheit des Lebens zu verantworten. Angeklagt sind der Zimmermeister Franz Dezor und dessen Polier Franz Artner.

Der vorgeladene Sachverständige im Zimmermannsfache, Kopf, giebt an, das Gerüst sei ebenso sicher wie die anderen Gerüste dieser Art; absolut sicher könne ein Gerüst nicht sein, da ein absolut sicheres dreimal so viel koste.

Richter: Sie sagen also offen, daß mit Rücksicht auf die Kosten das Leben der Arbeiter riskiert werden darf?

Sachverständiger: **Ja!**

Der Richter sprach schließlich beide Angeklagte frei, da

---

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

104] (Nachdruck verboten.)

Sie erzählte es Sophia und welche Anregungen sie dadurch erhalten habe, einen großen, unauslöschlichen Eindruck.

Dann hatte sie ihren Hut genommen und war fortgeeilt.

Als sie nachmittags zurückkam, sah sie mit Verwunderung, daß Sophia noch im Morgenkleide war.

„Du bist heute nicht auf die Klinik gegangen?" fragte sie sie.

„Ich bin seit acht Tagen nicht dort gewesen."

„Du bist krank, Sophia?"

„Nur träge!" entgegnete diese kurz. Sie nahm ein Buch, ging gegen das Fenster und setzte sich dort in einen Stuhl.

Sie wollte es aufschlagen, aber die Arme sanken schlaff herniedder und das Buch entglitt ihren Händen.

„Ich weiß nicht was es ist — — aber ich kann nicht arbeiten — ich kann nicht — — ich kann nicht!" rief sie.

Helene sprach etwas von nervöser Erregtheit, als sie aber zu ihr trat, bemerkte sie, daß große Thränen ihr langsam über die Wangen rollten.

Da schlang sie den Arm um ihren Hals und gab ihr zärtliche Worte, und bat sie, ihr doch zu sagen, was sie so tief betrübe, ob es der Tod Natalens sei, den sie beweine.

Sophia schüttelte den Kopf.

„Nein, ich beweine sie."

„Sonja, was ist das mit Dir? Ich frage nicht aus Neugier, aber Ihr ängstigt mich. Alles im Hause ist verändert, alles hat ein so trauriges Aussehen. — Von den Freunden läßt sich keiner blicken — auch Lazar ist heute noch nicht dagewesen."

„Ich habe ihn seit acht Tagen nicht gesehen," murmelte Sophia kaum hörbar.

„Wie seit dem Tage, an dem —"

„An dem er die Todesnachricht erhielt."

„Und er ist in Zürich?"

„Er wohnt jetzt mit Aischin zusammen — sonst sieht er keine Seele, er läßt niemand vor, er hat seine besten Freunde abgewiesen."

„Hat er Dir auch nicht geschrieben?"

„Nein."

„Laß ihm Zeit — — es giebt Naturen, die so etwas allein mit sich abmachen."

Sophia senkte den Kopf noch tiefer, sie vermied es, Helene anzusehen: „Ich will Dir etwas anvertrauen, Aischin, Lazar und Tania werden in Bälde Zürich verlassen — — sie gehen in die Heimat."

„Und Du?"

„Ich bleibe zurück."

Es klang resigniert, aber gleich darauf brach sie in ein heftiges Weinen aus.

Diese ruhige, in sich gefestigte Natur schien ganz aus dem Gleichgewicht gekommen zu sein.

Und nun that Helene das Beste, sie mißverstand absichtlich diese Thränen; sie wollte glauben, daß sie um Tania flössen und versicherte, daß es auch ihr schwer fallen werde, sich von der Freundin zu trennen. Man sollte sie gar nicht fortlassen, sie ist krank, um die Strapazen einer so langen Reise ertragen zu können.

Sophia trocknete ihre Augen und sah wieder so gut und klug und teilnehmend aus wie gewöhnlich.

„Wir dürfen sie nicht zurückhalten," sagte sie — — „so kann sie nicht weiter leben, sie muß endlich über das Schicksal ihres Mannes Gewißheit haben."

Dann bat sie Helene, zu Tania hinab zu gehen und ein wenig nach ihr zu sehen — — sie werde bald nachkommen.

Helene zögerte nicht; es begann zu dämmern. — —

Als sie bei Tania eintrat, stand diese am Fenster, ein Mann neben ihr. Sie erkannte Aischin.

Das dunkle Gesicht des Kosaken sah in dem schwindenden Lichte fahl aus und zeigte noch tiefere Schatten als sonst. Seine Haltung war nachlässig und stark vorgebeugt.

Er war mit Tania in lebhaftem Gespräch und als Helene rasch eintrat, hörte sie ihn folgende Worte mit einer gewissen Verve hervorstoßen:

„Es muß furchtbar wirken, zermalmend."

„Bist Du dessen ganz sicher?" fragte Tania.

Aischin hob den Kopf, er hatte Helene bemerkt, er zögerte einen Augenblick, dann beantwortete er Tanias Frage in seiner gewöhnlichen rauhen und kaltblütigen Weise:

„Morgen werde ich darüber Gewißheit haben."

Er wendete sich und griff nach dem Hut.

Aber Tania erfaßte seine Hand und hielt ihn zurück. Sie sprach leise und schien eine Bitte an ihn zu richten. Er schüttelte den Kopf „unmöglich", und als sie dringender wurde: „Du wißt das Ergebnis schon erfahren."

„Und wenn es —" Tania stockte und sah ihn mit großen, angsterfüllten Augen an.

„Du meinst, wenn es schief geht," ergänzte er mit einem grinsenden Lächeln, „nun, schlimme Dinge pflegen unsere Ohren nur zu bald zu erreichen, sie werden auch die Deinigen nicht verschonen."

Er wollte nichts weiter hören und trat auf Helene zu, einige gleichgültige Fragen an sie richtend.

Aber Tania umklammerte ihn abermals: „Aischin," flehte sie, „ich würde viel ruhiger sein —"

„Geben Sie ihr etwas Brom, Frau Röder — — und bleiben Sie diese Nacht bei ihr — — andere müssen für sie denken — — sie ist ganz unvernünftig — — sie will noch arbeiten, für die Sache wirken und bringt ihre Maschine so viel als möglich in Unordnung."

Es klang höchst unzufrieden und seine faltige Stirne zeigte noch tiefere Kerben. Als aber Tania ihren bleichen Kopf gegen das Kissen zurückwarf und ruchlos liegen blieb mit geschlossenen Augen, da senkte er, Umsichtig schob er ihr das Kissen zurecht und suchte den kleinen Körper in die möglichst bequeme Lage zu bringen.

„Sei gut," sagte er leise und strich ihr mit den Fingern durch das dicke Haar, „bei gut, morgen sehen wir uns wieder."

Er that eine Bewegung mit der Hand, als wolle er etwas von sich schleudern, dann wendete er sich und ohne Gruß und Wort ging er hinaus.

Helene hatte die Lampe angezündet, und als sie jetzt Tania ins Auge faßte und ihr das Brom reichte, erschrak sie, wie alt und verfallen das kleine Gesicht aussah.

„Was geht unter diesen Menschen nur vor?" dachte sie, selbst von einer peinigenden Unruhe erfaßt.

* * *

Es war ganz dunkel geworden.

Vor dem Palmhof ging ein Mann mit ungleichen Schritten auf und nieder. Er sah nach dem Mansardenzimmer, dessen Fenster von einem matten Lichte erhellt waren, schritt durch den Garten, und bei dem Thor angekommen, legte er die Hand an den Drücker und ließ ihn wieder los. Einen Augenblick schien er mit sich zu kämpfen, dann trat er entschlossen ins Haus und ging die Treppe hinauf. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970813-16/fragment/page=0002

der am Tage des Einsturzes herrschende Wolkenbruch den Einsturz des Gerüstes verschuldet habe und somit ein Elementar-Ereignis vorliege.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Denn so zwei dasselbe thun u. s. w. Vor einiger Zeit wollte die Bremer Arbeiterschaft in einem Festzuge auch eine Abteilung für Frauen einrichten. Aber die weisen Behörden verboten ihnen das. Ihr Taktgefühl, so sagten sie, „sträube sich gegen die in Bremen bisher nicht gewohnte Sitte", daß Frauen an öffentlichen Aufzügen teilnähmen. Ob nun gerade das Taktgefühl Bremer Senatoren so schlechthin als Maßstab für die Gewährung staatsbürgerlicher Rechte entscheiden sollte, wollen wir dahingestellt sein lassen. Bemerkt sei aber, daß es sich bei anderer Gelegenheit nicht „sträubt." Am Sonntag war nämlich in der ehrwürdigen Hansastadt ein Radfahrerfest und der Festzug wurde verschönt durch etwa 40 radelnde Damen. Ja, ja, wenn zwei dasselbe thun . . .

## Parteinachrichten.

— Für eine Beteiligung an den Landtagswahlen ist Gen. Auer nochmals entschieden in einer am Dienstag in Berlin abgehaltenen Volksversammlung eingetreten. Vor allem habe der Hamburger Parteitag den Kölner Beschluß außer Kraft zu setzen.

— Die Sozialdemokratie Sachsen-Altenburgs hält ihren diesjährigen Parteitag Sonntag, den 19. September, in Ronneburg ab.

— Für das westliche Westfalen ist der diesjährige Parteitag auf Sonntag, den 19. September, nach Hörde einberufen.

— Gestorben ist in Nürnberg im Alter von 33 (!) Jahren Genosse Alois Abend, Schriftsetzer.

— Der Sozialdemokratische Wahlverein in Hannover erörterte die Frage der Beteiligung an der preußischen Landtagswahlen und kam zu dem einmütigen Beschluß, daß die Delegierten zum Hamburger Parteitag aufgefordert werden sollen, für die Aufhebung des Kölner Beschlusses zu stimmen, und wenn dieser Antrag angenommen ist, für Beteiligung an den Landtagswahlen einzutreten.

— Gera. Der Weber Kesselbauer, den hiesigen Genossen aus seiner jahrelangen Thätigkeit in der sozialdemokratischen Partei bekannt, hat infolge eines veralteten schmerzhaften Leidens, welches in letzter Zeit in voller Schärfe wieder aufgetreten war, im Alter von 49 Jahren seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt. Wie uns geschrieben wird, hat er in einem hinterlassenen Abschiedsschreiben seine Angehörigen und die Parteigenossen um Verzeihung wegen dieses Schrittes gebeten. Ehre seinem Andenken!

— Die Parteikonferenz für den 6. schleswig-holsteinischen Reichstags-Wahlkreis (Ottensen-Pinneberg), die am 8. August in Elmshorn tagte und von 17 Delegierten aus 11 Orten besucht war, nahm betreffs der preußischen Landtagswahlen mit allen gegen 1 Stimme folgende Resolution des Referenten v. Elm an: „Das Dreiklassenwahlsystem in Preußen macht es der sozialdemokratischen Partei unmöglich, sich mit Aussicht auf irgend welchen Erfolg an den Landtagswahlen zu beteiligen. Durch einen Kompromiß mit einer der bürgerlichen Parteien event. einige Mandate zu erhalten, widerstreitet der Ehre und dem Ansehen der Partei. Da jedoch die Landtagswahlen die beste Gelegenheit bieten, wirksame Agitation zu entfalten für eine Reihe der Haupt- und Grundforderungen der Arbeiterpartei, z. B. für Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu den Staats- und Kommunalwahlen in Preußen, Beseitigung der Gesinde-Ordnung und aller die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Staatsangestellten beschränkenden Maßnahmen durch Private und Behörden, hält die Konferenz es für zweckmäßig, diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen durch Eintreten für solche Wahlmänner, welche bestimmt erklären, nur demjenigen Kandidaten ihre Stimme zu geben, welcher sich ausdrücklich verpflichtet, für die Durchführung der genannten Forderungen mit aller Entschiedenheit im preußischen Landtag wirken zu wollen."

— Die östreichische Parteipresse besteht zur Zeit aus 39 Organen, ungerechnet die Gewerkschaftspresse. Von den 39 Zeitungen erscheinen 23 in deutscher Sprache.

## Arbeiterbewegung.

**Der Leipziger Maurerstreik** dauert fort. Die Unternehmer suchen sich in den verschiedensten Teilen Deutschlands Ersatzkräfte unter Besprechung von hohem Lohn und Reisevergütung zu verschaffen. Der Zuzug von Arbeitern hat sich wieder etwas bemerkbar gemacht. Man hofft diese jedoch ebenso wie neulich die hallesche Mauer fortzuschaffen.

**In Pirna** sind die Werkstubenarbeiter der Töpfer in eine Lohnbewegung eingetreten.

**Die Bauarbeiter Bremens** stehen seit Dienstag überall da im Streik, wo nicht ein Stundenlohn von 40 Pfg. bewilligt worden ist.

**Die Maurer am Brieger Kasernenbau** haben die Arbeit wieder aufgenommen, da ihnen der Stundenlohn von 40 Pfg. gewährt wird.

**Von der Stuhlrohrfabrik** von R. Sieverts in Bergedorf-Hamburg ist der Zuzug streng fernzuhalten.

**Der Kugelarbeiterstreik in Schweinfurt** ist durch Vergleich beendet.

**Der Formerstreik** bei der Firma Rössemann u. Kühnemann in Berlin dauert unverändert fort.

**Die Fahrradfabrik in Mühlhausen** sucht allerwärts nach Ersatz für die Streikenden, wobei sie, wie das gewöhnlich geschieht, weit höhere Löhne anbietet, als die früheren Arbeiter erhielten oder gar mehr, als diese jetzt fordern.

**Bei der Firma Wöhlert u. Schwab in Berlin** befinden sich sämtliche Tischler und Drechsler seit Montag, 2. Aug., im Streik.

**In Rostock** wird der Ausstand der Tischler unverändert fortgeführt.

**Der Stettiner Tischlerstreik** ist, abgesehen davon, daß im Laufe der vergangenen Woche wieder zwei Meister, welches sechs Gesellen beschäftigen, die Forderungen bewilligt haben, unverändert.

**Ueber die Bauten** der Herren Scheffler u. Baß in Brandenburg ist die Sperre verhängt.

**In Langensalza** legten am 3. d. von 133 Maurern 120 die Arbeit nieder; von den verbleibenden 13 sind 5 Poliere, der Rest alte invalide Leute. Von 27 Ledigen sind 17 abgereist; Streikbrecher haben sich noch nicht gefunden.

## Ausland.

**Dänemark.** In Christianshaven, einem Stadtteil Kopenhagens, stehen seit 7. August sämtliche Bäcker der Schiffsbrotbäckerei am Bodenhofplatz im Streik. — Die große Aussperrung der dänischen Eisen- und Maschinenarbeiter dauert weiter, da die Haltung der Fabrikanten das Zustandekommen eines Schiedsgerichts unmöglich gemacht hat. Man sucht eifrig in Deutschland nach Arbeits-Ersatz. — Der dänische Arbeiterverband hielt seinen diesjährigen Kongreß in Odense ab. Es waren, außer dem Vorstand und den drei Geschäftsführern, 90 Verbandsvertreter anwesend. Aus dem Bericht der jütischen und finnischen Verbände geht hervor, daß die Zahl ihrer Lokalverbände im letzten Jahre von 47 auf 54 und die Zahl ihrer Mitglieder von 6000 auf 8000 gestiegen ist. Das bedeutendste Ereignis des Jahres war der Hafenarbeiter-Streik in Aarhus, der leider teilweise verloren ging. Die seeländischen Verbände sind von 20 auf 37 Lokalverbände gestiegen und die Mitgliederzahl von 1187 auf 2710. Der Kopenhagener Verband hat um 2500 Mitglieder zugenommen. Die Verbände haben in ca. 150 Fällen Lohnerhöhungen erreicht. Es sind 40000 Kr. für Streiks verbraucht worden, die erlangten Lohnerhöhungen betragen etwa 1 Million Kronen.

**Schweden.** Der Streik der Seeleute in Stockholm dauert schon einige Wochen. Die Regierung stellt sich auf seiten der Unternehmer, indem sie von den Kriegsschiffen Matrosen als Streikbrecher abkommandiert.

**England.** Die Aussperrung der Arbeiter in den Maschinenbau-Werkstätten hat sich jetzt auch auf Oldham ausgedehnt. Die dortigen Arbeitgeber haben beschlossen, Kündigungen zu erlassen, von welchen über 20000 Mann betroffen werden. Die Arbeitgeber in Sheffield haben gestern eine Versammlung abgehalten, bei welcher der Beschluß gefaßt wurde, 2000 Arbeitern zu kündigen.

## Lokales und Provinzielles.

**Halle a. S.,** 12 August 1897.

* **Achtung, Gewerkschaften!** Keine Gewerkschaft versäume, auf die Tagesordnung ihrer nächsten Versammlung eine Besprechung über ihr Herbergswesen zu setzen. Die Besprechung kann ebensowohl in einer Mitglieder-Versammlung geschehen wie in einer öffentlichen. Ueber die Art, in welcher der kurze, schriftliche Bericht an das Kartell einzureichen ist, enthält Nr. 185 des Volksblattes ein Schema.

* **Wie reklamiert man?** Sowohl diejenigen, welche ihrer Meinung nach zu hoch eingeschätzt worden sind, als auch die andern, welche keinen Steuerzettel erhalten haben, aber sich ihr Wahlrecht sichern möchten, können das schriftlich thun, indem sie etwa folgendes Schreiben einreichen:

An den Magistrat zu Halle a. S.

Unterzeichneter hat bisher keinen Steuerzettel erhalten, obwohl sein steuerpflichtiges Jahreseinkommen 780 M. beträgt. Indem ich hierdurch reklamiere, bemerke ich, daß mein Arbeitgeber (Name und Wohnung), die oben angegebene Höhe meines Einkommens bestätigen kann.

Halle a. S., 12. August 1897. Ernst Geradeaus.
Steuergasse 17.

Wer selbständig ist, wird den letzten Satz vorstehender Eingabe dahin abändern:

. . . . . bemerke ich, daß ich in der Lage bin, die oben angegebene Höhe meines Einkommens zu erharten.

Diejenigen, welche zu hoch eingeschätzt worden sind, schreiben:

Unterzeichneter ist in die ? Steuerklasse eingeschätzt worden, was ein Einkommen von . . . . bis . . . . Mar. voraussetzt, da aber mein Einkommen nur . . . . Mark beträgt, was mein Arbeitgeber, Herr (Name und Wohnung) bestätigen kann (was ich beweisen kann) so reklamiere ich hierdurch und beantrage meine Einschätzung in die . . . Steuerklasse.

* **Wie Arbeiterknochen bewertet werden.** Zu der in Nummer 186 unter vorstehender Spitzmarke veröffentlichten Notiz gehen uns noch folgende Mitteilungen zu: Die Dachdeckerarbeiten an den Markttürmen sind thatsächlich in Submission vergeben worden. Die gute Meinung der Redaktion, bei so gefährlichen Arbeiten werde man doch nicht diese verrufene Form der Ausschreibung wählen, war also nicht angebracht. Zwar nicht der Billigste, wohl aber der Zweitbilligste hat den Zuschlag erhalten. Vergeben wurde nur die Abnahme und das Wiederaufbringen der Turmknöpfe. Die Angebote für diese Arbeit gingen von **680** bis **3300** M. auseinander. In letzteren Preis waren die Reparaturarbeiten am Turme mit eingerechnet. Der Zuschlag wurde erteilt auf ein Gebot von 1350 M., wofür auch die Reparaturen am Turme auszuführen waren, höchstwahrscheinlich im Tagelohn und nicht unter 75 Pf. die Stunde ohne Rüst- und Fahrzeug. Die Anlagen der Blitzableiter sind dagegen nicht in Submission vergeben, sondern einem Uhrmacher übertragen worden und zwar für 1500 (sechstausend) Mark. Die Arbeit mußten natürlich die Dachdecker ausführen. Der Uhrmacher hat dabei sein Schärfchen schön scheren können, während sich die Dachdecker den Mund wischen mußten. Auftraggeber ist die Stadt gewesen. Man sieht, wie notwendig es ist, daß die Stadt, wenn sie Arbeiten ausschreibt, auch einen gewissen Lohn für die Arbeiter zur Vorbedingung bei Erteilung des Zuschlags stellt. Man könnte ja mit einem gewissen Rechte sagen, die Dachdecker seien selbst schuld daran, sie hätten die halsbrecherischen Arbeiten nicht für den Schundlohn von 40 Pfg. ausführen sollen. Aber abgesehen ist die Sache damit nicht. Die Organisation der Dachdecker wird freilich dafür zu sorgen haben, daß sich bei Wiederholung derartig gefährlicher Arbeiten niemand findet, der für 40 Pfg. seine Knochen riskiert; aber in erster Linie ist es Aufgabe der Stadtverwaltung, daß sie, soweit sie Arbeiten vergiebt, der Lohndrückerei nicht Vorspanndienste leistet. Sonst könnten einmal die Steuerzahler auf den Gedanken kommen, die hochbesoldeten städtischen Beamtenstellen auf Submission zu vergeben. Wir wetten, es fänden sich geeignete Oberbürgermeister, Stadtbaumeister und Stadträte genug, die es billiger machen, als jährlich für 8000, 10 000 und 13 000 M.

* **Gegen die hallesche Landwirtschaftskammer** hat der Vorstand des Vereins für Getreidehandel in Magdeburg eine Beschwerde beim Landwirtschaftsminister eingereicht, welche jetzt von der Magdeburg. Zeitung öffentlicht wird. Sie wiederholt zunächst die bekannten Vorgänge, die Einigung der Magdeburger Getreidehändler mit dem dortigen Verein für Landwirtschaft und die Störung dieser Einigung durch die Einmischung der halleschen Landwirtschaftskammer. Infolge der letzteren sind bekanntlich die Prätenotierungen für Getreide in Magdeburg wieder eingestellt worden. „Gegen die Landwirtschaftskammer in Halle," so schließt die Beschwerde, „erheben wir die Anklage, daß sie geflissentlich bestrebt ist, den Unfrieden zwischen Landwirtschaftsstand und Kaufmannsstand zu schüren, daß sie nicht, wie man es von einem derartigen Organ erwarten sollte, bestrebt ist, die Gegensätze, die leider durch die neuere Gesetzgebung mit hervorgerufen sind, auszugleichen, und wir bitten Eure Exzellenz ganz gehorsamst, gegen ein derartiges verhängnisvolles Wirken einzuschreiten. Wir stehen vor einer hoffentlich gesegneten Ernte; die Landwirte, namentlich die kleineren, werden durch die schlechten Zeiten gezwungen sein, ihr Getreide rasch an den Markt zu bringen, es fehlt ihnen aber jede Richtschnur über die Preise; ein solcher Zustand kann kein segenbringender sein und muß zu vielfachen Schädigungen führen, die zu vermeiden wir vergeblich die Hand geboten haben." — Daß unsere Patentordnungsstützen beschuldigt werden, „Unfrieden zu stiften", ist erheiternd; sie, die immer so schnell mit diesem Vorwurfe bei der Hand sind, wenn es gilt, uns eins aus Bein zu geben.

* **Nicht verhaftet** ist Herr Ortsvorsteher Siebert aus Thale, wie nach Meldung anderer Blätter auch in Nr. 184 des Volksblattes berichtet worden ist. Herr S. ist nur beurlaubt worden und hält sich zur Zeit in Halle auf. Die Untersuchung richtet sich auch weniger gegen ihn, als vielmehr gegen seinen Vorgänger. Vielmehr, wie durch Vorlegung des vom Landratsamt in Quedlinburg ausgestellten Urlaubsscheines erwiesen wird. Es handelt sich übrigens auch nicht um einen von der Saale-Zeitung mit 1400 M. bezifferten Fehlbetrag, sondern um 480 M.

* **45 Gefangene** des hiesigen Zuchthauses wurden Dienstag nachmittag in einem Möbelwagen durch die Stadt nach dem Bahnhofe gefahren. Mehrere bewaffnete Aufseher begleiteten den Transport. Es scheint also auch im hiesigen Zuchthause „Ueberproduktion" eingetreten zu sein, was angesichts unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu verwundern ist. Seitdem wir vor zwei Jahren wieder in eine aufsteigende Kurve der wirtschaftlichen Verhältnisse getreten sind, haben die Straffälle sich vermindert, was ja bei jeder günstigen wirtschaftlichen Konjunktur zu beobachten ist und was den innigen Zusammenhang zwischen Kriminalität und ökonomischen Verhältnissen erweist. Wenn trotzdem in dieser günstigen Zeit hier wie anderwärts eine Ueberfüllung der Strafanstalten eintritt, so kann man nur mit Grauen an die Folgen der nächsten Periode wirtschaftlichen Niederganges denken, deren Beginn sicherlich schon in den nächsten Jahren bemerkbar werden wird und die nach den Gesetzen der kapitalistischen Entwickelung länger und tiefer werden wird, als alle ihre Vorgänger. So lange das kapitalistische Tohuwabohu, fälschlicherweise „Ordnung" genannt, bestehen wird, werden die schreckhaft hohen Ziffern an Straffällen immer die großen Fragezeichen darstellen, durch welche die Menschheit auf die Widersinnigkeit und Grausamkeit dieser „Ordnung" aufmerksam gemacht wird. Die „Gutgesinnten" beachten aber diese Fragezeichen nicht, denn sie sind in kurzsichtigen Egoismus versunken.

* **Ha! welche Lust, Soldat zu sein** . . . . oder gewesen zu sein! Gesucht werden Militäranwärter: in Erhausen ein Landbriefträger (mit 200 Mk. Kaution) für 700 Mk., steigend bis . . . 900 Mk. und 60 Mk. Wohnungsgeld, — in Gröbers ein Landbriefträger (mit 200 Mk Kaution) für 760 Mk., — in Halberstadt ein Staatsanwalts-Kanzleigehilfe für 5—10 Pfg. die Seite: langer Titel, wenig Geld; viel Geschrei, wenig Wolle! Aber die Frau hat einen fürnehmen Titel: „Frau Staatsanwalts Kanzleigehilfin!" — in Kalbe a. S. ein Friedhofs-Aufseher, für 700 Mk., nicht pensionsberechtigt, — in Klostermansfeld ein Gemeindediener u. Nachtwächter, für 450 Mk. und 100 Mk. Nebeneinnahmen, nicht pensionsberechtigt, — und mehrere ähnlich schön besoldete Stellen! Staat und Stadt brauchen sich jedenfalls nicht zu schämen, sonst . . . thäten sie's vielleicht.

* **Vernünftige Beamtentracht.** Sämtlichen Bahnbeamten soll es nunmehr gestattet sein, Sommerjoppen zu tragen; nur die Stationsbeamten, welche Personenzüge abfertigen, müssen nach wie vor den Uniformrock tragen. Es handelt sich also nur um den schüchternen Anfang einer dringend notwendigen Reform. Von der kleinen, freilich etwas wilden Schweiz könnte auch hierin der Großstaat Preußen noch manches lernen.

* **Ueberfahren** wurde das Dienstmädchen Anna Starke auf dem alten Markt von einem Motorwagen, zum Glück ohne besondere Verletzungen.

* **Vermißt** wird das Dienstmädchen Anna Lütkendorf.

* **In die Klinik wurden aufgenommen:** Der 9jährige Schüler Alb. Hofmann (Schlußelbeinbruch beim Sturz vom Fahrrad). — Die Schlosser H. Kiermann und A. Welcker (äußerliche Verletzungen gelegentlich eines Streites bei einer Geburtstagsfeier). — Der Knecht Wilh. Meister (komplizierter Oberkieferbruch infolge Sturzes aus der Scheunenluke). — Der Unterschweizer E. Riemann (Rippenbrüche und andere Verletzungen durch einen Zuchtbullen).

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Der gegenwärtige glänzende Spielplan schließt schon am nächsten Sonntag und machen wir darauf aufmerksam, daß auch das schwedische Damen-Sextett Pöttinger an diesem Abende zum letztenmale auftritt.

---

**Aus Giebichenstein** geht uns eine Beschwerde darüber zu, daß die kleine Notiz in welcher die Verwechselung von „Kruzifix" und „Kreisphysikus" launig behandelt worden war, Aufnahme in unser Blatt gefunden habe. Wenn der Schreiber darin eine Verspottung der geringen Schulbildung der Arbeiter erblickt, so schießt seine Galligkeit weit über Ziel. Doch verzeihen wir ihm das leichter, als daß er anonym bleibt und uns 15 Pfg. Strafporto verursacht hat.

**Weißenfels.** Licht, mehr Licht! Am Sonntag hielt der fast nur aus Arbeitern bestehende Männer-Turn-Verein in dem von klassenbewußten Arbeitern gemiedenen Schumanns Garten sein Stiftungsfest ab. Der Vorsitzende, ein Herr W. Schnapp, der sich beim großen Schuhmacherstreik als „Arbeitswilliger" in der Lauchischen Fabrik auszeichnete, hielt eine Rede, in der er es fertig brachte zu sagen, die deutschen Turner müßen sich als Kämpfer gegen den „inneren Feind" ausbilden. Er endete mit einem „Gut Heil" auf den Kaiser. Was ein Mann wie der Genannte über die Aufgaben schwätzt, die angeblich den deutschen Turnern zufallen, kann uns ja absolut gleichgiltig sein, denn eine politische Null bleibt eine Null, wenn sie sich auch aufbläht, und überdies stehen so konfuse Reden, wie sie der Genannte gehalten hat, so im direktesten Gegensatz zu dem, was der Begründer der deutschen Turnerei, der alte Turnvater Jahn, durch das Turnen bezweckte, daß nur bodenlose Unwissenheit in der Geschichte des Turnwesens eine Leistung wie die obige fertig zu bringen vermag. Aber daß Arbeiter, die organisiert sind, wie wohl die Hälfte der dabei Anwesenden auch nur eine Stunde noch einem Vereine angehören, in dem sie sich so etwas sagen lassen müssen, daß sie es ruhig mit anhören, wenn ihre Bestrebungen von einem als „Arbeitswilligen" gekennzeichneten Manne so beurteilt werden, daß sie es überhaupt mit ihren Pflichten als organisierte Arbeiter vereinbaren können, einem Vereine anzugehören, an dessen Spitze ein „Arbeitswilliger" steht, das ist im höchsten Maße bedauerlich und zeigt, wie viel noch gearbeitet werden muß, um alle Arbeiter mit dem Geiste zu erfüllen, von dem sie durchdrungen sein müssen, wenn sie wackere Kämpfer für die geweihte Sache des Proletariats sein wollen. Gutmütigkeit und Gemütlichkeit sind gewiß zwei schätzenswerte Eigenschaften, aber wenn sie wie im vorliegenden Falle dazu führen, daß sich die Betreffenden ins Gesicht schlagen lassen, ohne daß sie mucken, dann kann von Gutmütigkeit nicht mehr die Rede sein, sondern dann hat sie sich in verächtliche Schwäche verwandelt, die in unseren Reihen ein gefährlicherer Feind ist als ein offener Gegner. Entweder —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970813-16/fragment/page=0003

oder! Man kann nicht zweien Herren dienen. Entweder hängen die organisierten Schuhmacher mehr an einem „Arbeitswilligen" als am Verbande, dann mögen sie aus letzterem ausscheiden, denn sie entweihen seine Bestrebungen. Oder sie sind wackere Streiter für die Sache des Proletariats, dann können und dürfen sie keine Gemeinschaft aufrecht erhalten mit Leuten, von denen sie beschimpft werden. Klarheit und Wahrheit über alles! Lieber eine kleinere Schar, von denen jeder mit dem richtigen Geiste erfüllt ist, als ein großer Haufe schwächlicher Charaktere, die nur Verwirrung in die eigenen Reihen bringen und selbst nicht klar wissen, was sie wollen, die heute uns Beifall zollen und morgen unseren Gegnern. Wer die Lehren des letzten großen Schuhmacherstreiks, das damalige Auftreten der Unternehmer und die schweren Schädigungen, die uns von den „Arbeitswilligen" zugefügt worden sind, schon wieder vergessen hat, in wessen Brust der stille Grimm über gewisse Vorkommnisse damals schon erloschen ist, der mag nur wieder mit fliegenden Fahnen und Sack und Pack ins Lager der Gegner hinüberziehen. Wir begehren seiner nicht. Dieser unerträglichen Lauheit und Verschwommenheit, an der noch manche leiden, muß ein Ende gemacht werden. Wir freuen uns gewiß über jeden, der sich uns naht. Aber sein Herz muß dabei sein, er muß den guten Willen haben, sich in unsere Ideen zu vertiefen. Er darf nicht zuhören können, wenn unsere Bestrebungen verlästert werden. Das mögen alle, die es angeht, recht in Obacht nehmen. Und wir sind überzeugt, daß wohl alle den richtigen Weg finden werden. Dem Gegner Waffen und Mittel liefern, heißt sich selbst verlachen und verachten. Und wenn das Sonntagsfest eine reinliche Scheidung der Geister herbeiführt, dann hat es etwas recht Gutes und Heilsames bewirkt.

**Teuchern.** Auf Grube von Boß scheint die bessere Einsicht immer noch nicht Platz gegriffen zu haben. Auf eine Entfernung von 150 Metern giebt man den Hunde — pardon! wollte sagen horrenden Lohn von 10 Pfennigen pro Wagen! Ein Arbeiter sollte vor kurzem aus der zur Grube gehörigen Ziegelei in den Schacht. Er zog die Arbeit in der frischen Luft aber vor, auch schon deshalb, weil er da mehr verdiente. Die Folge war die Kündigung! Darum reißen sich die Leute auch so um die Arbeit auf besagter Grube!

**Schkeuditz.** Auf die Volks-Versammlung, welche heute, Donnerstag abend, in Zeißlers Lokal stattfindet, und in welcher Genosse Voelkel aus Halle über das Thema „Nieder mit der Sozialdemokratie" sprechen wird, seien alle Parteigenossen und Freunde auch hierdurch aufmerksam gemacht.

**Bitterfeld.** Am 10. August, abends 9 Uhr, verunglückte der schon 39 Jahre auf hiesiger Bahnstation beschäftigte Packmeister Heine, indem er von einer Lokomotive überfahren wurde. Er verstarb auf dem Transport nach Halle. Wie verlautet, sollte Heine schon voriges Jahr pensioniert werden, worauf er aber Verzicht leistete.

**Torgau.** Der patriotische Schwindler und Bürgermeister Girth, der neben seinem politischen Freunde und Betrüger, dem Pfarrer Mauritius aus Saatheim, jetzt seiner Aburteilung entgegensieht, ist der Sohn des Provinzial-Steuerdirektors der Provinz Sachsen, Wirklichen Geheimen Oberfinanzrat Girth in Magdeburg. Als Leutnant der Reserve gehörte er dem 4. Feld-Artillerie-Regiment in Magdeburg an. Einen Teil seiner Schwindeleien hat er dadurch verübt, daß er auf außer Kurs gesetzte Papiere mittels gefälschter Quittungen Geld erhoben hat.

## Kleine Chronik

In Gödlitz bei Barby stieß ein Ziegenbock das sechsjährige Söhnchen eines Arbeiters zur Bodenluke hinaus. Der Kleine erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere Verletzungen im Gesicht. — In Roßla verstarb der etwa dreißigjährige Sohn des Fabrikbesitzers Wiede in Halberstadt an den beim Sturz vom Rade erlittenen schweren Verletzungen. — Seit einiger Zeit herrscht in Sangerhausen der Typhus, jedoch in milder Form. — In Zieko bei Koswig stürzte der 76jährige Arbeiter Harnisch vom Scheunenboden auf die Tenne und war sofort tot. Mußte der Aermste dazu 76 Jahre alt werden?

Schadenfeuer werden gemeldet aus: Delitzsch (ein Erntewagen des Fuhrherrn Wittig) — Niederschmon bei Querfurt (ein Morgen Gerste, der durch unvorsichtiges Zigarrenrauchen in Brand geriet) — Seligenthal (Doppelhaus von Neuböjer u. Schlodt).

Ueberfahren wurde in: Atzendorf bei Kalbe der Arbeiter Samuel Mimarich — Lützen der Knecht des Freiherrn M. — Mühlhausen i. Th. ein Kind von einem Radfahrer. Das Pedal riß dem unglücklichen Wesen ein Auge aus.

Vermißt wird die dreizehnjährige Tochter des Handarbeiters Große in Eilenburg.

Verhaftet wurde der Verwalter des Gutsbesitzers Sch. in Hecklingen i. A.

Ertränkt hat sich in Arendsee bei Osterburg der 23jährige Arbeiter Kruse aus Neuhaldensleben.

## Versammlungsbericht.

† **Böttcher.** In der öffentlichen Versammlung der Böttcher des Zentralvereins referierte zunächst Genosse Dr. Voelkel über Leib und Seele.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Gewerkschafts-Kartell, gab Kollege Schöpe einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Kartells und legte sein Amt nieder. Die Versammlung wählte zwei Vertreter.

Beim 3. Punkt, Verschiedenes, kam es zu kleinen Meinungsverschiedenheiten, welche jedoch gleich wieder durch den Vorstand beglichen wurden.

Schluß der Versammlung 12 Uhr nachts.

## Gerichtssaal.

### Strafkammer.

Halle, 11. August.

**Rückfallsbetrug** wurde dem 44jährigen Agenten Friedrich Kleyla aus Wunsiedel, vorbestraft wegen Unterschlagung und Betrugs, zur Last gelegt. Der Angeklagte war Versicherungsagent bei der Nordbritisch-Mercantil und nahm gegen Provision Versicherungen entgegen. Dr. Gehrts versicherte sein Mobiliar im Werte von 3000 Mk. gegen Feuer auf 5 Jahre bei ihm, wobei sich der Angeklagte als Agent ausgab und vorspiegelte, er sei berechtigt zur Empfangnahme der Versicherungsprämie. Er bekam 16 Mk. und behielt diesen Betrag für sich. Später, als vom Vertreter der Gesellschaft an die Mutter des Geschädigten die Aufforderung kam, Zahlung zu leisten, wurde die Quittung vorgelegt und dadurch der Schwindel entdeckt. Beantragt wurde eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre nebst Nebenstrafen. Das Urteil lautete dem Strafantrag gemäß; der Angeklagte erklärte aber, die Strafe nicht annehmen zu wollen.

**Um Unterschlagungen** erheblicher Art handelt es sich in der Sache des 30jährigen Buchhalters August Kluge von hier. Er wurde aus der Haft vorgeführt und beschuldigt, in der Zeit vom Juli 1896 bis zum März 1897 bei seinen Prinzipalen Knoch und Kallmeyer hier Geldbeträge von insgesamt 2760 Mk. unterschlagen zu haben. Der Angeklagte war seit 1895 dort in Stellung und holte öfter auf Checks beim Bankier Lehmann Gelder, wobei er immer etwas für sich behielt. Er bezog einen Monatsgehalt von 125 Mk. und führte zu seiner Entschuldigung an, daß er in Not gewesen ist, weil die Krankheit seiner Frau ihm viel Geld gekostet habe. Der Angeklagte war geständig und wurde antragsgemäß zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurde.

**Wegen Diebstahls und Betrugs** stand der Handlungsgehilfe Hermann Weickert aus Trotha, 25 Jahre alt, unter Anklage. W. verbüßt gegenwärtig wegen schwerer Urkundenfälschung 1 Monat Gefängnis und ist geständig, hier in Halle im Monat Juni dem Kaufmann Edmund Leonhardt aus der Dachritzgasse einen Handwagen, 30 Mk. wert, dem Theaterdirektor Gluth ein Fahrrad für 150 Mk., und dem Schankwirt Reh 3 Billardbälle, 70 Mk. wert, entwendet zu haben. Jene Gegenstände hat der Angeklagte verkauft. Ferner wurde er noch beschuldigt, am 3. Juli auf dem hiesigen Wochenmarkte der Handelsfrau Riemer 11 junge Enten, 5,50 Mk. wert, und einen Korb unter der Vorspiegelung abgeschwindelt zu haben, er habe sein Geschirr im Gasthof zum Engel stehen und werde dort nach Empfang der Ware bezahlen. Als die Tochter der Geschädigten die Ware aber dort ablieferte, nahm er sie an sich und sagte, seine Eltern würden am nächsten Tage bezahlen. Frau Riemer ging dann zu des Angeklagten Eltern, mußte aber zu ihrem Erstaunen erfahren, daß die von der Sache gar nichts wußten. Sie erklärten, sich gar nicht mehr um ihren Sohn zu bekümmern. Der Angeklagte leugnete den Betrug, wurde aber nach der stattgehabten Beweisaufnahme für überführt erachtet und antragsgemäß zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Diebstähle.** Der sehr oft vorbestrafte Bäcker Friedrich Bauch von hier wurde wegen Rückfallsdiebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, weil er dem Gastwirt Edel ein Paar Lederschuhe entwendet hat, und der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter Karl Fischer erhielt wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, weil er auf dem hiesigen Wochenmarkte am 29. Juni einen Sack Schoten gestohlen hat. Beide waren geständig.

## Vermischtes.

* **Von Andrees Ballon.** Wie dem L.-A. aus Kopenhagen telegraphiert wird, erhielt ein dortiges Blatt aus Onega die Nachricht, daß die dänische Barke Ansgar auf ihrer Reise von Dublin nach Onega am 13. Juli morgens östlich vom Nordkap bei der Einfahrt in das Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas teilweise ausgeströmt gewesen.

## Aus dem Reiche.

**Berlin.** Im vergangenen Jahre gab es in Berlin 90 Brauereien. Ihre Zahl hat sich seit 1890 um 15 erhöht. Die Gesamtmenge des gebrauten Bieres betrug im vorigen Jahre 3.613.521 Hektoliter; sie ist in beständigem Steigen begriffen. Den größten Absatz erreichte die Schultheiß-Brauerei mit 478,476 Hektoliter. Fremde Biere wurden eingeführt 375000 Hektoliter, davon 220,540 aus Süddeutschland, die Ausfuhr von Berliner Brauereien erreichte 477,212 Hektoliter und ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Auf den Kopf der Berliner Bevölkerung kamen 209 Liter pro Jahr. Die Ziffer ist gegen 1895 um 24 Liter gestiegen, doch fällt wohl ein erheblicher Anteil auf den Fremdenstrom, den die Gewerbeausstellung nach Berlin gezogen hatte.

**Berlin.** So muß es kommen. Weil am Sonntag alle Gendarmen und Polizisten das Arbeiter-Sängerfest in Pichelsdorf zu bewachen hatten, konnte ein Strolch nicht festgenommen werden, der auf dem Wege von Pichelsdorf nach Pankow die Spaziergänger anrempelte, mit dem Messer bedrohte und mit Steinen bewarf. Er wurde zwar tüchtig durchgeprügelt, aber seine Festnahme konnte nicht erfolgen, weil eben kein Gendarm in weiter Runde aufzutreiben war.

**Berlin.** Der Anarchist Paul Pawlowitsch wurde von der Ferienstrafkammer des Landgerichts I wegen Beleidigung von Kriminalbeamten die auf dem schlesischen Bahnhof mit der Ueberwachung eines Anarchistenausfluges beauftragt worden waren, zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Spandau.** Einen großen Tumult gab es am Dienstag in Spandau, als ein Polizeibeamter in Zivil einen streikenden Maurer, der arbeitswillige Berufsgenossen von der Aufnahme der Beschäftigung abhalten wollte, arretierte. Eine große Menschenmenge nahm Partei für den Maurer. Soldaten, die der Beamte zur Hilfeleistung aufforderte, verweigerten angesichts der drohenden Menge ihre Unterstützung.

**Leipzig.** Einer der ältesten Feldwebel der sächsischen Armee, der in der 11. Kompagnie des 8. Inf.-Reg. Nr. 107 dienende Leitert, hat sich erschossen.

**Essen.** Und immer wieder ein Ordnungshüter. Der Rhein. Westf. Ztg. wird von hier berichtet: Eines Abends befand sich der Ingenieur F. mit seiner Frau auf dem Heimwege. Auf der Straße begegnete dem Ehepaar ein Unteroffizier und der Schutzmann P. in Zivil. Im Vorbeigehen beleidigte der Zivilist die Frau, worüber natürlich der Ehemann im Weitergehen sich entrüstet äußerte. Kaum hatte der Schutzmann diese Worte fallen gehört, als er zurückeilte und den Begleiter der Dame ohne weiteres mit seinem Eichenstock über den Kopf schlug, daß das Blut über das Gesicht strömte. Der Ehemann flüchtete sich vor dem Wüterich in eine nahegelegene Wirtschaft, in die ihm die Frau folgen wollte. Ehe die Dame jedoch dieses Vorhaben ausführen konnte, wurde sie von dem Schutzmann in Zivil derart mit seinem Stock bearbeitet, daß sie ebenfalls blutüberströmt zu Boden stürzte. Hiermit nicht genug, hieb der brutale Mensch immer weiter auf die am Boden liegende jammernde Frau ein und zwar so lange, bis auf die Hilferufe der Mißhandelten Leute zu ihrem Schutz herbeieilten, worauf der saubere Held das Weite suchte. Glücklicherweise wurde er aber noch rechtzeitig genug gesehen, um erkannt zu werden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Schutzmann ist bisher nicht verhaftet.

**Wiesbaden.** Freigesprochen wurde der russische Baron Th. v. Ungern-Sternberg. Er hatte zwar Schwindeleien verübt und andere Leute um zusammen 19000 Mk. betrogen, aber das Gericht nahm an, daß er morphiumsüchtig ist, er habe nicht im Vollbesitze seiner geistigen Kräfte gestanden, wenn er auch nicht eigentlich geisteskrank sei. Die Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, sei ihm auch nicht nachzuweisen.

**Mülhausen i. E.** Die Inschriften-Verordnung macht wieder einmal von sich reden. Ein junger Friseur- und Haarschneide-Künstler brachte hier auf seinem Geschäftsschilde die Bezeichnung „Coiffeur" an, wurde jedoch durch die Polizei genötigt, die französische Bezeichnung Coiffeur zu entfernen und sie durch das „deutsche" Wort „Friseur" zu ersetzen. Angesichts solcher Vorkommnisse ist es schwer, keine Satire zu schreiben.

## Quittung.

**Teuchern.** Für die gemaßregelten Bergleute gingen ein: F. K. 2.35, K. 0.20, A. K. 0.50, G. H. 1.50, W. W. 7.55, F. S. 0.20, G. B. 2.30, K. G. 1.00, G. P. 2.20, N. K. 3.30, Z. und G. 0.95, G. P. 1.20, G. P. 4.40, Con. S.-Str. 18.00, Brandt u. Fuchs 4.30, G. P. 15.50, F. D. 0.50, C. Kl. 0.20 M.

## Briefkasten der Redaktion.

**P. H.** So lange Ihnen kein Steuerzettel zugestellt worden ist, brauchen Sie nicht zu zahlen und können auch nicht gepfändet werden.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Halle, 10. August.

**Aufgeboten:** Der Handarbeiter Bätz und Bertha Merker (kl. Märkerstraße 3 und 4. Vereinsstraße 13). Der Ingenieur Kauffmann und Babette Schneider (Halle a. S. und Kreuznach). Der Schlosser Jenfong und Ida Schäfer (Büschdorf). Der Tischler Ziegler und Sophia Hinze (Gr.-Rhüden und Aschersleben).

**Geboren:** Dem Maler Landmann Zwill, S. und T. (Thorstraße 49). Dem Handarbeiter Losse ein S. (Bölbergasse 1). Dem Schuhmachermeister Schliebe eine T. (Glauchaerstraße 23). Dem Dienstmann Victor ein S. (gr. Ulrichstraße 37). Dem Tapezierer und Dekorateur Fuchs ein S. (Hedwigstraße 11). Dem Rittergutsbesitzer Klein ein S. (Händelstraße 8). Dem Anstreicher Heidelberger ein S. (Zenkerstraße 4). Dem Maurer Zieger ein S. (Bahnhofstraße 5). Dem Rangierer Henze eine T. (Thomasiusstraße 7). Dem Steinsetzer Seydewitz eine T. (Jakobstraße 46). Dem Handarbeiter Stutzer eine T. (Liebenauerstraße 175). Dem Maler Schmidt ein S. (Unterplan 8). Dem Schlossermeister Tretrop eine T. (Sophienstraße 27). Dem Schuhmachermeister Rohkohl ein S. (Thomasiusstraße 2).

**Gestorben:** Des Maurer Sondershausen Ehefrau geb. Bieler, 34 J. (kl. Schloßgasse 8). Des Handarbeiter Hollenfer S., 2 J. (Bäckerstraße 3). Des Fabrikarbeiter Koppsieker T., 6 M. (Lilienstraße 4). Des Schaffner Schulze T., 7 J. (Meckelstraße 15). Des Schmied Grau Ehefrau geb. Hoffmann, 33 J. (Drvanderstraße 20). Des Schlosser Grauert S., totgeb. (Meckelstraße 15). Des Zimmermann Dockhorn T., 3 M. (Fritz Reuterstraße 3). Des Kesselschmied Huske S., 2 W. (Saalberg 11a). Des Tischler Otto T., 4 M. (Beesenerstraße 5). Des Handarbeiter Noack T., totgeb. (Dreyhauptstraße 8). Des Goldarbeiter Wilke T. 5 M. (Poststraße 5). Die Witwe Lindstedt geb. Rothe, 82 J. (Albrechtstraße 44). Die Witwe Keck geb. Pfützner, 76 J. (Schlosserstraße 4). Der Rentner Maquet, 70 J. (alte Promenade 24). Der Drechsler Leponteur, 89 J. (Städt. Hospital). Der Kaufmann Huhold, 37 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich **Ad. Thiele** in Halle

Freitag
Schlachtefest.
**F. Vetter,**
Martinsstraße 8.

Freitag
Schlachtefest.
**J. Banse,**
Advokatenstraße 9 a.

**Restaurant goldener Hahn.**
Sonnabend: **Hähnchen-Ausk. geln.**
Hierzu ladet ergeb. ein **F. Hecklau.**

**Achtung! Achtung!**

**Arthur Mendelsohn, Teuchern**

erstes u. größtes Spezialgeschäft in Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe

empfiehlt in nur denkbar größter Auswahl

**zu außergewöhnlich billigen Preisen**

**Herren-Anzüge** in Buckskin, Cheviot, Diagonal und Zwirnstoff von 10.50—25.00 M
**Herren-Rock- und Trau-Anzüge** in Kammgarn, Diagonal und Cheviot von 18—34 M
**Herren Hosen** in Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Zwirnstoff rc. von 2.50—8.00 M
**Herren-Sommer- und Herbst-Paletots**, hochelegant, von 8.00—22.00 M
**Burschen-Anzüge** in allen Qualitäten und Farben von 6.00—18.00 M
**Knaben-Anzüge** vom Einfachen bis zu dem Feinsten von 0.50—10.00 M
**Maurerlederhosen** sowie alle Sorten **engl. Lederhosen** von 2.30—4.50 M

**Arbeits-Garderobe** empfehle in entschieden größter Auswahl **zu billigsten Fabrikpreisen.**

Ferner empfehle **einzelne Leibchenhosen** von 50 ₰ an, **Knabenhosen, Jacketts, Westen, Turnerhosen, Turnerhemden, Arbeitshemden, Blusen, Schlipse, Maschinen-Pilot-Anzüge,** schräg zu knöpfen, pa. Ia. Ware, für 5.50 M rc.

**Anfertigung nach Mass unter Garantie.**

**Größte Auswahl in Hüten und Mützen zu enorm billigen Preisen.**

Herren Hüte, steif, in allen Farben, von 2.00—3.00 M, Herren-Hüte, weich, elegante Neuheiten v. 1.20—3.00 M
Herren-Mützen in allen Sorten von 0.25—1.50 M, Knaben-Hüte in bedeutender Auswahl v. 0.80—1.40 M
Schülermützen in Tuch und Sammet in allen Farben von 0.80—1.50 M
**Bergmanns Mützen,** prima Ware, nur 2.10 M

**Jeder Knabe erhält ein wertvolles Geschenk.**

Anerkannt billigste und reellste Bezugsquelle.

Flicklappen jederzeit gratis.

**Massage- und Dampf-Bade-Anstalt, Zeitz**
**Altenburgerstraße Nr. 51** (Altenburger Hof).
Täglich geöffnet: von 8—1 Uhr und 5—8 Uhr f. Herren, von 1—5 Uhr f. Damen.
Sonntags von 8—1 Uhr nur für Herren.

**Naundorf.**
Sonntag den 15. August nachm. 3 Uhr
**Zahlstellen-Versammlung.**
Die Bücher werden ausgegeben.
**Der Vertrauensmann.**

**Walhalla-Theater.**
Direktion: Richard Hubert.
**Elite-Spielplan:**
Die Gesellschaft **Pöttinger**, schwedisches Damen-Gesangs-Sextett (Kunstgesang). Die Familie **Roiser**, Kunst-Radfahrer auf dem Einrad. — Brothers **Wittington**, Bravour-Kopf- u. Hand-Equilibristen. — Mr. **José Hurgini**, Jongleur-Equilibrist. — Mr. **Emile**, Bravour-Radfahrer auf dem Niederrad. — The **O'Learys**, orientalische Burlesk-Komödianten. — Fräulein **Emmy Schmitz**, Liedersängerin und Soubrette. — Herr **Karl Baron**, Original-Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

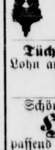
**Kinderwagen, Leiterwagen, Reisekörbe.**
**Gr. Auswahl. Preise billigst.**
**Giebichenstein, Burgstr. 65.**

Ein Arbeiter f. Schlafst. Geiststr. 21, H. III l.

Morgen Freitag fr. Wurst u. Bratwurst
**F. Bermich,** Zeitz, Mittelstraße.

**Abbruch Zapfenstraße 17**
sind ca 30 Stuben- und Stallthüren, eine Hausthür, 25 sehr gute Fenster, 10000 Mauersteine, Bretter, 20 Quadratmeter Fliesen, Nutz- und Brennholz jeden Tag billig zu verkaufen.

**Wer** seine **Uhr gut u. billig repariert haben will,** bemühe sich zu



**C. Hammer,**
**Uhrmacher,**
**42 Leipzigerstraße 42.**
Federeinsetzen 1 M, Glas 10 ₰, Zeiger 10 ₰, Bügel 10 ₰, Schlüssel 5 ₰.
**Alles unter Garantie.**

**Tüchtige Steinsetzer** bei hohem Lohn auf sofort gesucht.
Pflastermeister **Fried. Otto,** Bochum in Westfalen.

Schöner, großer, trockener und kühler
**Handelskeller,**
passend für Obst- und Kartoffelhändler, auch inkl. darin befindlicher **Drehrolle** sof. od. sp. zu verm. **Hermann Koch,** Röserstraße 4, Ecke Marienstr.

Ein Laden mit Wohn. u. Garten zum 1. Oktober zu verm. Burgstraße 51. Zu erfragen Burgstraße 53 im Kontor.


Verlag und für die Inserate verantwortlich: **Aug. Groß.** — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970813-16/fragment/page=0004